



Version 2019 | Sammlung unserer Informationsblätter zum Thema Hecken

Erarbeitet von der suisseplan Ingenieure AG raum + landschaft als
Blumenstrauß an Ideen für unsere treuen AuftraggeberInnen

Vorwort



Quelle Fotos: suisseplan Ingenieure AG

Die Geschichte der Hecke

Hecken haben in der Schweiz eine lange Tradition. Bereits zur Zeit der Römer wurden Hecken gezielt angelegt um feindlichen Truppen das Durchreiten der eigenen Ländereien zu erschweren. Ebenso waren Hecken schon immer ein Zeichen von Nutzung und Bewirtschaftung. In der Landwirtschaft wurden Hecken zur Umzäunung der einzelnen Felder in der Dreifelderwirtschaft angelegt. Andernorts wurden Lebhäge erstellt, welche als grüner Zaun für gehaltene Tiere fungierte. Entlang von Gewässern wurden Weiden immer wieder auf den Kopf zurück geschnitten um Ruten für das Flechten von Körben zu gewinnen. Daraus entstanden die typischen Hecken aus Kopfweiden. Hecken wurden zur Futtergewinnung geschneitelt, oder zur Gewinnung von Energieholz niederwaldartig bewirtschaftet. Daneben wurden Hecken auch als Schutz vor Wind und Erosion angelegt. Ein besonders auffälliges Beispiel dafür sind die landschaftsprägenden Reihen aus Säulenpappeln. Diese wurden oftmals gepflanzt um die starken Winde, welche über die Äcker zogen, zu brechen.

Die Verwendung von Hecken in der Gartengestaltung geht historisch zurück bis in die Antike. In Europa waren Hecken zur Zeit der Renaissance und des Barocks besonders beliebt. In dieser Zeit entstanden auch die heute teilweise noch beliebten Irrgärten oder Heckenlabyrinth. Das Gestaltungselement der Hecken zog sich dann weiter bis in die englischen Landschaftsparks und ist bis heute ein fester Bestandteil der Gartengestaltung, im öffentlichen wie im privaten Bereich.

So ist es nicht verwunderlich, dass Hecken bis heute unser Landschafts- und Siedlungsbild prägen. Heute unterscheiden wir zwischen Nieder-, Hoch- und Baumhecken. Niederhecken bestehen aus eher niedrig wachsenden Sträuchern und erreichen eine Höhe von zwei bis drei Metern. Hochhecken wiederum bestehen aus Grosssträuchern, welche gerne einmal fünf Meter und höher werden. Diese werden zusätzlich von niederen Sträuchern ummantelt. Bei einer Baumhecke kommen zusätzlich hochgewachsene Bäume dazu. Diese wachsen aufgrund von unterlassenen Pflegeeingriffen auf, oder werden bewusst stehen gelassen. Sie dienen beispielsweise dem Vieh als Schutz vor Unwettern.

Ökologischer Wert

In der heutigen Landwirtschaft stehen Hecken besonders aufgrund ihres ökologischen Wertes im Fokus. Die grünen Heckenbänder ziehen sich vielerorts wie ein Netz durch unsere Kulturlandschaft und bilden dadurch ideale Vernetzungskorridore für unsere einheimische Tierwelt. Neben diesen Schutz bietenden Verbindungen stellen Hecken zudem Lebensraum sowie Nahrung bereit und dienen als Fortpflanzungs- und Überwinterungsort. Besonders wertvoll werden sie, wenn entlang der Hecken ein Krautsaum angelegt und extensiv bewirtschaftet wird. So können die Hecken auch als Biodiversitätsförderfläche (BFF) gemäss Direktzahlungsverordnung (DZV) angemeldet werden und lösen bei den Bewirtschaftern entsprechende Zahlungen aus. Viele unterschiedliche, einheimische Gehölzarten, dornenreiche sowie beerentragende Sträucher und landschaftstypische Einzelbäume erhöhen den ökologischen Wert von Hecken zusätzlich.

Diese Prinzipien gelten auch für Hecken im Siedlungsgebiet. Das Verwenden von einheimischen, standorttypischen Gehölzen leistet einen wichtigen Beitrag zur Siedlungsökologie. In bebauten Gebieten, in welchen Nahrung und Lebensraum für viele unserer Tierarten zunehmend knapp werden, sind schützende und fruchttragende Sträucher äusserst wertvoll. Es kommt nicht von ungefähr, dass Hecken auch im Rahmen von Biodiversitätsförderung und Klimadebatten vermehrt angesprochen werden. Wenig artenreiche Hecken sowie Hecken aus gebietsfremden Sträuchern, darunter invasive Arten wie der Kirschlorbeer, sind besonders in privaten Gärten weit verbreitet. Erfreulicherweise zeichnet sich in diesem Bereich ein Umdenken in der Bevölkerung ab. Invasive Neophyten werden zunehmend bekämpft, eintönige Thujahecken weichen farbigen Niederhecken aus einheimischen Sträuchern und monotone Rasenflächen werden vermehrt zu reich blühenden Blumenrasen und -wiesen aufgewertet.

Hecken sind und bleiben ein wichtiger Bestandteil unserer Kulturlandschaft, unserer öffentlichen Freiräume sowie unserer Privatgärten.

Inhaltsverzeichnis



Quelle Fotos: suisseplan Ingenieure AG



Quelle Fotos: suisseplan Ingenieure AG

Hecken und Sträucher

- Anforderungen an Hecken und Lebhäge
- Wir fördern attraktive Hecken
- Wir schützen und fördern Hecken
- Wir organisieren Sträucher-Bestellaktionen

Ergänzende Strukturen

- Wir fördern wertvolle Steinhaufen
- Wir fördern Kleinstrukturen

Profiteure von Hecken

- Wir helfen dem Feldhasen auf die Sprünge
- Wir unterstützen den Grünspecht
- Wir helfen der Kleinen Hufeisennase
- Wir helfen unseren Schwalben
- Wir helfen unseren Wildbienen
- Wir helfen den Zauneidechsen



Quelle Fotos: suisseplan Ingenieure AG



Quelle Fotos: suisseplan Ingenieure AG

Impressum

2019 © suisseplan Ingenieure AG raum + landschaft

1. Auflage: 550 Exemplare

Bilder: Beat Fischer, fledermausschutz.ch, iStock / Getty Images, nabu.de (Juergen Gernandt), Köbi Bürgi, suisseplan Ingenieure AG, vogelwarte.ch (Ruedi Aeschlimann)

Druck: Multi Reflex AG, Luzern

Gestaltung: suisseplan Ingenieure AG raum + landschaft

Anforderungen an Hecken und Lebhäge

Hecken sind wichtige Vernetzungs- und Strukturelemente unserer Kulturlandschaft. Wird entlang der Hecke ein Krautsaum stehen gelassen, gilt diese als Biodiversitätsförderfläche (BFF) und kann somit zusätzliche Beiträge über das Vernetzungsprojekt auslösen. In der Landschaftsqualität können zudem Hecken mit Pufferstreifen und Lebhäge/Haselhäge angemeldet werden. Ein Pufferstreifen von mindestens 3 m Breite ist entlang jeder Hecke Pflicht. Die ausgelösten Beiträge für BFF, VP und Landschaftsqualität variieren dabei von Kanton zu Kanton. Die suisseplan Ingenieure AG berät Sie diesbezüglich gerne.



Der extensiv genutzte Krautsaum dient vielen Tierarten als Lebensraum.



Dornensträucher wie die Hunds-Rose sind besonders wertvoll.

Hecken, Feld- und Ufergehölze mit Krautsaum Qualitätsstufe I (BFF)*

- Keine Düngung/Pflanzenschutzmittel
- Sachgerechte Pflege des Gehölzes, nur während Vegetationsruhe, mindestens alle 8 Jahre, abschnittsweise und maximal auf einem Drittel der Fläche
- Beidseitig 3-6 m Krautsaum (Schnitttermin wie extensiv genutzte Wiese, Schnittgut abführen)
- Hecken in Weiden: Krautsaum muss bis zum Schnittzeitpunkt ausgezäunt werden, danach ist Beweidung erlaubt

Hecken, Feld- und Ufergehölze mit Krautsaum Qualitätsstufe II (BFF)*

- Anforderungen gemäss Qualitätsstufe I
- Breite des Gehölzes mindestens 2 m
- Einheimische Strauch- und Baumarten
- Pro 10 m Hecke durchschnittlich mindestens 5 verschiedene Strauch- und Baumarten
- Mindestens 20 % der Strauchschicht dornentragende Sträucher oder pro 30 m mind. ein landschaftstypischer Baum (Umfang auf 1.5 m Höhe mindestens 1.7 m)
- Krautsaum: max. 2 Nutzungen pro Jahr, 2. Schnitt frühestens 6 Wochen nach dem 1. Schnitt
- Einsatz von Mähauflbereiter verboten



Bei der Heckenpflege können einzelne Gehölze auf den Stock gesetzt werden.



Lebhäge sind besonders in der Inner- und Ostschweiz typisch.

Hecken, Feld- und Ufergehölze mit Pufferstreifen**

- Keine Düngung/Pflanzenschutzmittel auf einer Breite von 3 m entlang der Hecke
- Einheimische Gehölze
- Mindesthöhe 1 m
- Pflege der Gehölze gemäss DZV

Lebhäge/Haselhäge**

- Stockbreite ca. 0.5 m (maximal 1 m), Höhe ca. 1 m
- Zauncharakter
- Wird in der Höhe alle 2-4 Jahre abschnittsweise auf 0.5-1 m zurückgeschnitten
- Hauptsächlich aus Hasel, Esche und Hainbuche

* Anforderungen gemäss Direktzahlungsverordnung (DZV), Stand Januar 2019

** Anforderungen gemäss Handbuch für Landschaftsqualitätsbeiträge Kanton St. Gallen, Stand April 2016;

die Anforderungen der Landschaftsqualität sind von Kanton zu Kanton unterschiedlich. Die suisseplan Ingenieure AG berät Sie diesbezüglich gerne.

Wir fördern attraktive Hecken

Hecken erfüllen unterschiedliche Funktionen wie Wind- und Bodenschutz, sind eine vielseitige Nahrungsquelle und stellen wichtige Überwinterungs- und Fortpflanzungsorte dar. Zudem dienen sie Sing- und Greifvögeln als wertvolle Sitzwarte. Damit Hecken diese vielfältigen Funktionen erfüllen können, brauchen sie unsere Pflege. Mit gezielten Pflegeeingriffen wird die Hecke zu einer ökologisch hochwertigen Gehölzstruktur aufgewertet. Das dichte Unterholz, ein reiches Angebot an Beeren und Sämereien sowie artenreiche Krautsäume bieten dabei zusätzlich Schutz und Nahrung.



Ein extensiv genutzter Krautsaum gehört zu jeder wertvollen Hecke dazu.



Wurzelnackte Sträucher müssen besonders gut gegossen werden.

Was zeichnet eine wertvolle Hecke aus?

- Einheimische und regional- sowie standorttypische Gehölzarten
- Dornen- und beerentragende Sträucher
- Prägende Einzelbäume wie Eichen, Linden oder Ahorne
- Ein extensiv genutzter Krautsaum von mindestens 3 m beidseitig der Hecke, 1. Schnitt wie extensiv genutzte Wiese
- Ast-, Stein- und Laubhaufen randlich und in Lücken
- Pflege der Gehölze erfolgt selektiv und/oder abschnittsweise

Tipps zur Heckenpflege

Der beste Zeitpunkt für die selektive Heckenpflege liegt zwischen November und März, während der Vegetationsruhe. Zwei mögliche Arten der Pflegeeingriffe:

Selektiv

- Nur einzelne, rasch wachsende Gehölze (u. a. Esche, Hasel, Weide) auf den Stock setzen: Alle Triebe ca. 10 cm über Boden abschneiden (alle 3 bis 5 Jahre)
- Langsam wachsende Arten schonend auslichten: Einzelne alte Triebe an der Basis entfernen (alle 5 bis 8 Jahre)

Abschnittsweise

- Abschnitte werden auf den Stock (alle Triebe ca. 10 cm über Boden) gesetzt
- Maximale Pflanzlänge pro Jahr: 1/3 der Heckenlänge
- Einige langsam wachsende Arten gezielt stehen lassen

Tipps zur Pflanzung

- Viele verschiedene Straucharten verwenden, hoher Anteil dornentragender Sträucher (mind. 20 %)
- Sträucher in Gruppen pflanzen (3 bis 5 Gehölze der gleichen Art)
- Pflanzung zwischen Herbst und Frühling, bei frostfreiem Boden pflanzen
- Pflanzen nicht tiefer als den Wurzelansatz setzen
- Pflanzloch mit lockerer Erde auffüllen, leicht andrücken
- Gehölze nach der Pflanzung reichlich gossen
- Verletzte Wurzeln etwas zurückschneiden

Attraktive einheimische Heckenpflanzen (Auswahl)

- | | |
|----------------------------|----------------------------|
| • Alpen-Hagrose | • Pfaffenhütchen |
| • Alpen-Johannisbeere | • Purgier-Kreuzdorn |
| • Apfel-Rose | • Reif-Weide |
| • Bereifte Rose | • Rote Heckenkirsche |
| • Faulbaum | • Roter Holunder |
| • Feld-Ahorn | • Sal-Weide |
| • Feld-Rose | • Sanddorn |
| • Gewöhnlicher Schneeball | • Schwarzdorn |
| • Hagebuche | • Schwarze Heckenkirsche |
| • Haselstrauch | • Schwarzer Holunder |
| • Hunds-Rose | • Süsskirsche/Vogelkirsche |
| • Korb-Weide | • Traubenkirsche |
| • Kornelkirsche/Tierlibaum | • Wolliger Schneeball |
| • Liguster | • Zimt-Rose |

Weitere Heckenpflanzen finden Sie unter:

www.suisseplan.ch/projekte/raum/landschaftsplanung/wir-foerdern-einheimische-heckenpflanzen

Wir schützen und fördern Hecken

Hecken sind wertvolle Elemente unserer Kulturlandschaft. Entlang von Parzellengrenzen, Äckern oder Fliessgewässern wurden sie als natürliche Abgrenzungen oder als Windschutz gepflanzt. Daneben sind Hecken wichtige Vernetzungselemente und Übergangsbereiche für unsere einheimischen Tier- und Pflanzenarten. In den letzten Jahrzehnten sind zahlreiche Hecken verschwunden, wo sie dem Nutzungsdruck in Form von neuen Gebäuden und Anlagen oder der rationellen Landwirtschaft nicht standhalten konnten. Mit zahlreichen Massnahmen können wir unsere Hecken fördern und zu ihrem Schutz beitragen.



Quelle Foto: suisseplan Ingenieure AG

Ökologisch wertvolle Hecke mit extensiv bewirtschaftetem Krautsaum



Quelle Foto: suisseplan Ingenieure AG



Quelle Foto: suisseplan Ingenieure AG

Typische Heckensträucher: Berberitze (links), Rote Heckenkirsche (rechts)

Rechtliche Situation

Im Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz (NHG) werden Hecken als besonders schutzwürdige Lebensräume bezeichnet. Gemäss Eidgenössischem Jagdgesetz (JSG) wird das Beseitigen von Hecken zudem mit einer Busse bestraft. Damit sind Hecken rechtlich geschützt, sowohl in der Landwirtschafts- wie auch in der Bauzone.

Als Hecke wird ein mind. 10 Meter langer, stufig aufgebauter Gehölzstreifen mit vorwiegend einheimischen, standortgerechten Sträuchern und Bäumen bezeichnet (sofern das Gehölz nicht als Wald gilt).



Quelle Foto: suisseplan Ingenieure AG

In Schutzverordnung aufgenommene Hecken (hellgrüne Punkte)

Hecken schützen und fördern

Kantone und Gemeinden spielen eine wichtige Rolle für den Schutz unserer Hecken. Sie sind an Verfahren zum Ersatz von Hecken bei ordentlichen Eingriffen oder an Verfahren zur Wiederherstellung/zum Ersatz bei widerrechtlichen Eingriffen beteiligt. Gemeinden können Hecken zudem in ein Landschaftsinventar oder eine Schutzverordnung aufnehmen und Pflegeverträge abschliessen.

Beim Anlegen oder der Aufwertung einer Hecke ist das Pflanzen von einheimischen und standortgerechten Arten ein wichtiger Grundsatz. Artenreiche Hecken mit einem hohen Anteil an dornentragenden Gehölzen sind ökologisch besonders wertvoll. Vor der Pflanzung einer Hecke ist eine Beratung vor Ort sinnvoll.

Wiederherstellung und Ersatz von Hecken

Manchmal lässt sich eine Beeinträchtigung oder Beseitigung von Hecken nicht vermeiden. In diesem Fall ist nach NHG der Verursacher verpflichtet, für den bestmöglichen Schutz der Hecke, eine Wiederherstellung oder angemessenen Ersatz zu sorgen.

- **Wiederherstellung:** unmittelbar nach Abschluss des Eingriffs wird eine gleichwertige Hecke an Ort und Stelle gepflanzt.
- **Ersatz:** eine gleichwertige Hecke wird an einem anderen, ökologisch sinnvollen Ort gepflanzt.



Quelle Foto: suisseplan Ingenieure AG

Organisierter Publikumsanlass zum Thema Hecke mit Heckenpflanzung

Schutz- und Fördermassnahmen für Hecken

- Heckenpflanztag für Landwirte durchführen (Ziel: Qualitätsstufe II erreichen)
- Jährliche Heckenpflanzen-Bestellaktionen für die Bevölkerung lancieren
- Beratungen vor Ort anbieten
- Heckenpflanzungen/-exkursionen mit Schulen durchführen
- Auf gemeindeeigenen Parzellen Hecken vorbildlich pflegen und aufwerten, neue Hecken pflanzen
- Heckenverträge abschliessen; Aufwertungen durchführen
- Öffentlichkeitsanlässe für die Bevölkerung organisieren (z. B. Landschaftsspaziergänge, Wettbewerbe)
- Bevölkerung fürs Thema Hecke sensibilisieren (z. B. anhand eines Infoblattes)

Wir organisieren Sträucher-Bestellaktionen

Hecken sind ein wichtiges Vernetzungselement in der Landschaft und für viele Tiere ein wertvoller Lebensraum. Das dichte Unterholz, ein reiches Angebot an Beeren und Sämereien sowie artenreiche Krautsäume bieten neben Lebensraum auch Schutz und Nahrung. Hecken sind für die Tierwelt besonders wertvoll, wenn sie aus einheimischen Strauch- und Baumarten bestehen und einen hohen Anteil an Dornensträuchern aufweisen. Artenreiche Hecken prägen zudem unser Landschaftsbild und sorgen jährlich mit ihrem bunten Farbenspiel für einen Augenschmaus.



Im Frühling zählt die Kornelkirsche zu den wichtigsten Bienennährgehölzen.



Die Sal-Weide ist bekannt für ihre flauschigen «Kätzchen».

Gemeinsam für eine attraktive Landschaft sorgen

Wir wollen die Hecken in unseren Gemeinden nicht nur erhalten, sondern auch bestehende aufwerten oder neue Hecken pflanzen. Mit der Aufwertung oder Neupflanzung von Hecken im privaten Garten sowie in der Landwirtschaft können alle BewohnerInnen ihren persönlichen Beitrag für eine wertvolle und vielfältige Landschaft leisten. Eine entsprechende Auswahl an einheimischen Heckensträuchern ist unten aufgelistet. Pro Quadratmeter Hecke sind zwei Pflanzen sinnvoll.

Die bestellten Pflanzen sind jeweils zentral an einem Sammelpunkt abholbereit. Das genaue Abgabedatum sowie weitere Informationen dazu werden frühzeitig bekannt gegeben.

Im untenstehenden Bestelltalon wird die gewünschte Anzahl Heckenpflanzen sowie Name und Adresse eingetragen. Der ausgefüllte Bestelltalon wird dann bis zum jeweils kommunizierten Datum an die entsprechende Gemeindeverwaltung geschickt.

Bestelltalon für Heckenpflanzen

- Zur Auswahl stehen knapp 30 verschiedene Heckenpflanzen. Die Portraits zu den einzelnen Heckenpflanzen sind auf folgender Webseite abrufbar: www.suisseplan.ch/projekte/raum/landschaftsplanung/wir-foerdern-einheimische-heckenpflanzen
- Die gelieferten Heckenpflanzen haben eine Höhe von 40 cm bis 100 cm und werden grundsätzlich wurzelnackt geliefert. Bei jeder Pflanze in der untenstehenden Liste ist die ungefähre Höhe der ausgewachsenen Pflanze angegeben.

Anzahl	Name
<input type="text"/>	Alpen-Hagrose* (bis 2 m)
<input type="text"/>	Alpen-Johannisbeere (bis 2.5 m)
<input type="text"/>	Apfel-Rose* (bis 3 m)
<input type="text"/>	Bereifte Rose* (bis 3 m)
<input type="text"/>	Faulbaum (bis 5 m)
<input type="text"/>	Feld-Ahorn (bis 20 m)
<input type="text"/>	Feld-Rose* (bis 1 m)
<input type="text"/>	Gewöhnlicher Schneeball (bis 4 m)
<input type="text"/>	Hagebuche (bis 25 m)
<input type="text"/>	Haselstrauch (bis 6 m)

Anzahl	Name
<input type="text"/>	Hunds-Rose* (bis 4 m)
<input type="text"/>	Korb-Weide (bis 16 m)
<input type="text"/>	Kornelkirsche (bis 6 m)
<input type="text"/>	Liguster (bis 5 m)
<input type="text"/>	Pfaffenhütchen (bis 5 m)
<input type="text"/>	Purgier-Kreuzdorn (bis 3 m)
<input type="text"/>	Reif-Weide (bis 10 m)
<input type="text"/>	Rote Heckenkirsche (bis 2 m)
<input type="text"/>	Roter Holunder (bis 4 m)
<input type="text"/>	Sal-Weide (bis 9 m)

Anzahl	Name
<input type="text"/>	Sanddorn (bis 4 m)
<input type="text"/>	Schwarzdorn* (bis 3 m)
<input type="text"/>	Schwarze Heckenkirsche (bis 1.5 m)
<input type="text"/>	Schwarzer Holunder (bis 7 m)
<input type="text"/>	Silber-Weide (bis 20 m)
<input type="text"/>	Süsskirsche/Vogelkirsche (bis 25 m)
<input type="text"/>	Traubenkirsche (bis 10 m)
<input type="text"/>	Wolliger Schneeball (bis 5 m)
<input type="text"/>	Zimt-Rose* (bis 2 m)

*Mit Dornen - wichtig für eine Hecke mit QII
gemäss landwirtschaftlicher Direktzahlungsverordnung

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Wir fördern wertvolle Steinhaufen

Steinhaufen waren über Jahrhunderte Bestandteil der Schweizer Kulturlandschaft. Steine, welche durch das Pflügen an die Oberfläche gelangten, wurden gesammelt und am Feldrand aufgeschichtet. Dank den heutigen Maschinen werden die Steine effizient gesammelt und abgeführt, sodass Steinhaufen weitgehend aus unserer Kulturlandschaft verschwunden sind. Dabei bieten Steinhaufen einer Vielzahl an Kleintieren (z. B. Hermelin und Igel) wertvolle Versteckmöglichkeiten, Fortpflanzungsplätze und Winterquartiere. Insbesondere für die heimischen Reptilien sind Steinhaufen von hoher Bedeutung.



Die Zauneidechse nutzt Steinstrukturen als Sonnen- und Versteckplatz.



Steinhaufen lassen sich gut mit Ästen und Wurzelstöcken ergänzen.

Standort und Lage

Der ideale Standort ist stark besonnt, trocken, windgeschützt und befindet sich in der Nähe weiterer Strukturen. Besonders geeignet sind Hecken, Feldränder extensiv genutzter Flächen, Wald- und Wegränder sowie Strassen- und Bahnborde.

Ebenfalls sinnvoll ist es, bestehende Steinhaufen zu ergänzen und Gruppen solcher Strukturen zu erstellen. Die Haufen sollten dabei nicht mehr als 20-30 m auseinanderliegen.

Vor dem Anlegen muss in jedem Fall das Einverständnis des Eigentümers und Bewirtschafters eingeholt werden.



Gut ausgeführter Steinhaufen mit optimalen Steindurchmessern

Bauweise

Bei der einfachsten Variante werden die Steine auf den gewachsenen Boden geschüttet und ca. 1 m hoch aufgeschichtet. Das Volumen der Steinhaufen sollte mindestens 2 m³ betragen.

Idealerweise wird vor dem Erstellen eine 0.8-1 m tiefe Mulde ausgehoben, die mit Steinen aufgefüllt und danach weiter aufgehäuft wird. Die Mulde gewährleistet, dass der Haufen als Winterquartier genutzt werden kann (auf gute Drainage achten).

Nach Möglichkeit können die Ränder ausgefranst und/oder die Nordseite mit dornentragenden Sträuchern bepflanzt werden.

Material und Zeitpunkt

Steine aus der unmittelbaren Umgebung fügen sich am besten in die Landschaft ein und können mit Ästen ergänzt werden (keine bestehenden Strukturen zerstören). Etwa 80 % der Steine müssen einen Durchmesser von 20-40 cm aufweisen. Bei vielen kleinen Steinen sind zu wenig Hohlräume vorhanden. Zu viele grosse Steine bewirken, dass die Strukturen für Reptilien weniger geeignet sind.

Steinhaufen können während des ganzen Jahres erstellt werden.



Teilweise mit kriechenden Pflanzen überwachsene Steinstruktur

Unterhalt

Der Aufwand für den Unterhalt ist sehr gering. Um eine zu hohe Beschattung zu verhindern, sollten alle drei Jahre aufkommende Gehölze entfernt werden. Sträucher auf der sonnenabgewandten Seite können stehengelassen werden.

Kriechende Pflanzen, welche die Steine überwachsen, bieten den Tieren zusätzlichen Schutz und ein günstiges Mikroklima. Es sollte jedoch darauf geachtet werden, dass der Steinhaufen nicht vollständig überwachsen wird.

Ein 0.5-1 m breiter Krautsaum um die Steinhaufen vertet die Strukturen stark auf und sollte entsprechend gepflegt werden.

Wir fördern Kleinstrukturen

Kleinstrukturen sind wichtige Lebensräume für unsere heimische Flora und Fauna. Verschiedene Tierarten, darunter auch bedrohte Arten wie Amphibien, Reptilien, Kleinsäugetiere und Insekten, sind auf diese Strukturen als Versteck, Überwinterungsquartier oder Eiablagestelle angewiesen. Kleinstrukturen tragen zu einer verbesserten Vernetzung bei und sollten in einem Abstand von weniger als 100 Meter zueinander angelegt werden. Kleinstrukturen, welche die Mindestanforderungen gemäss den kantonalen Richtlinien erfüllen, können in Vernetzungsprojekten als Zusatzelemente angerechnet werden.



Asthaufen lassen sich bei der Hecken- oder Waldrandpflege anlegen.

Asthaufen und Holzbeigen

Astmaterial, welches bei Pflegeeingriffen anfällt, bildet als Haufen geschichtet eine wertvolle Kleinstruktur. Neben Ästen können auch Wurzelstockteller verwendet werden. Aufgrund der während des Zersetzungsprozesses freiwerdenden Nährstoffe sollten Asthaufen immer ausserhalb von botanisch wertvollen Flächen erstellt werden. Holzbeigen werden dank ihrer guten Versteckmöglichkeiten gerne von mehreren Tierarten angenommen. Entlang von Waldrändern, Hecken und Weiden an sonnigen, windgeschützten Lagen bilden Asthaufen und Holzbeigen wertvolle Trittsteine.



Trockensteinmauern verbinden Ökologie und Landschaftsqualität.

Steinhaufen und Trockensteinmauern

Trockensteinmauern, Lesesteinmauern und Steinhaufen sind typische Elemente der Schweizer Kulturlandschaft und wichtige Trittsteinbiotope für unsere einheimische Tierwelt. Die geschichteten Steine werden von vielen Reptilien als Sonnenliege, aber auch von Amphibien, Kleinsäugetieren sowie Insekten als Versteck genutzt. Die Mauerfugen bieten Lebensraum für eine ganz typische Flora. Dabei ist wichtig, dass die Steine ohne Beton oder Mörtel aufgeschichtet werden. Das Trockensteinmauern ist eine über Jahrhunderte bewährte Handwerkskunst, welche auch heute noch gerne praktiziert wird.



Tristen bereichern, neben ihrem ökologischen Wert, auch das Landschaftsbild.

Tristen und Streuhaufen

Der Bau von Tristen ist eine traditionelle Handwerkskunst. Ziel dieser Technik ist es, die Streue aus Platzmangel über das ganze Jahr draussen lagern zu können. Tristen bereichern nicht nur unsere Kulturlandschaft, ihre feuchtwarmen Nischen werden durch Ringelnattern auch gerne als Eiablagestelle genutzt. Die Streue kann nach Abbau der Triste als Einstreu im Stall verwendet werden. Eine Triste sollte nur bei schönem Wetter aufgeschichtet und möglichst an einem einseharen Ort erstellt werden.



Entlang feuchter Stellen entwickelt sich eine standorttypische Flora.

Pfützen, Tümpel und Wassergraben

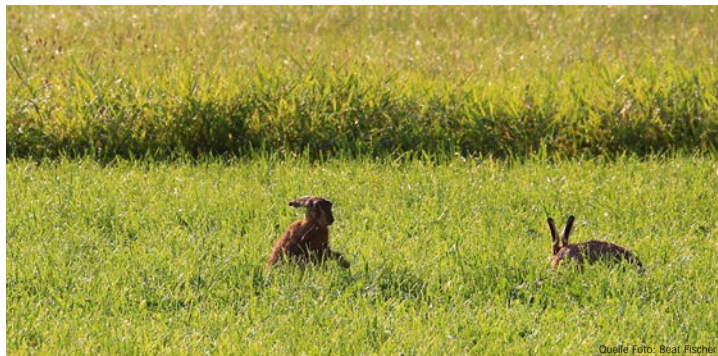
Pfützen und Tümpel sind temporäre Kleingewässer. Durch ihre periodische Austrocknung beherbergen sie eine ganz spezielle Flora und Fauna wie z. B. die gefährdete Gelbbauchunke. Die Verlandung des Gewässers gehört zur natürlichen Dynamik dieses Lebensraums. Deshalb sollten immer mehrere solcher Kleingewässer mit unterschiedlicher Ausdehnung angelegt und sporadisch wieder erstellt werden. Eine Mahd der Ufervegetation im Herbst verzögert den Verlandungsprozess. Beim Wassergraben ist ein besonderes Augenmerk auf die Bewirtschaftung zu legen. Eine gestaffelte Mahd fördert die Artenvielfalt.

Wir helfen dem Feldhasen auf die Sprünge

Der Feldhase ist ein typischer Bewohner der Kulturlandschaft – ein sogenannter Kulturfolger. Im Bezirk Höfe sind die Feldhasen heimisch, aber nur noch selten zu beobachten. Wir helfen dem Hasen, damit er nicht ganz verschwindet. Feldhasen leben in der offenen Kulturlandschaft und sind auf Strukturen wie Hecken, Krautsäume und gestufte Waldränder angewiesen. Für die Feldhasenförderung spielt die Landwirtschaft also eine zentrale Rolle. Der Feldhase ist ein Sympathieträger – helfen wir ihm gemeinsam auf die Sprünge! Feldhasen können fast jede Form pflanzlicher Nahrung nutzen.



Feldhasen können auf der Flucht bis zu 70 km/h schnell werden.



In den ersten Wochen haben es Junghasen besonders schwer.

Meister Lampe im Portrait

Feldhasen sind scheue und störungsempfindliche Tiere. Besonders die erwachsenen Feldhasen sind ausgesprochene Fluchttiere. Dabei dienen die grossen Ohren dem frühen Entdecken von möglichen Feinden, die kräftigen Hinterbeine erlauben ein blitzschnelles Entfliehen. Normalerweise leben Feldhasen als Einzelgänger. Zur Paarungszeit versammeln sie sich zu kleinen Gruppen. Hasenfamilien sind auf einen störungsarmen Lebensraum angewiesen. Für die Junghasen sind besonders frei umherlaufende Hunde problematisch.

Gefährdete Langohren

Der Feldhase ist gefährdet und wird auf der Roten Liste geführt. Seit Jahren nehmen die Bestände ab oder bleiben auf sehr tiefem Niveau stabil. In den meisten Agrargebieten des Schweizer Mittellandes werden zwischen 0 und 7 Hasen pro Quadratkilometer gezählt. Der anhaltend negative Trend beim Feldhasen zeigt, dass die bisherigen Massnahmen nicht ausreichen, um die Hasenbestände zu erhalten und zu fördern. Der Grund für den Bestandesrückgang liegt in der hohen Sterblichkeit der Junghasen.



Rückzugstreifen auf gemähten Wiesen sind für Feldhasen wichtig.



Krautsäume entlang von Hecken bieten Schutz und Nahrung.

Feldhasen brauchen unsere Unterstützung

Von besonderer Bedeutung für die Feldhasenförderung sind extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen. Durch den frühestmöglichen Schnitt ab 15. Juni sind die extensiv und wenig intensiv genutzten Wiesen die einzigen Grünflächen, in denen Junghasen eine nennenswerte Überlebenschance haben. Mit dem Rotationsschnittprinzip können zusätzlich entscheidende Rückzugstreifen geschaffen werden.

Weitere wichtige Massnahmen sind neue und aufgewertete Hecken sowie Krautsäume entlang von Waldrändern. Die Feldhasen sind auf diese Strukturen angewiesen, um Deckung und Nahrung zu finden. Mit Einzäunungen von bekannten Feldhasen-Flächen von Januar bis April kann die Herausforderung von streunenden Hunden entschärft werden.

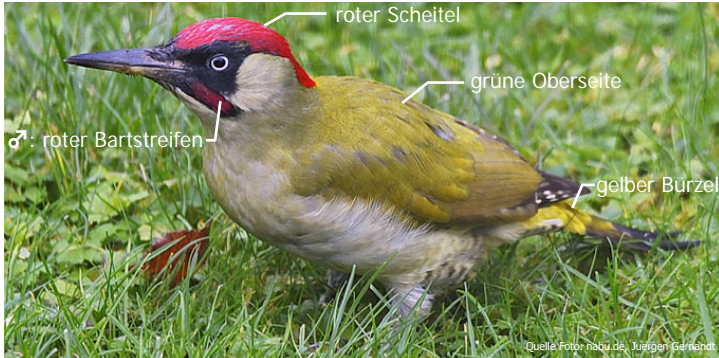
Wo kann man noch Feldhasen beobachten?

Im Bezirk Höfe sind die Feldhasen noch heimisch. Wo sind Feldhasen regelmässig zu beobachten? Melden Sie uns die Vorkommen im Bezirk Höfe.

Möchten Sie als Landwirt einen Beitrag zur Feldhasenförderung leisten und geeignete Massnahmen umsetzen? Das VP Höfe startet ein Förderprogramm und bietet interessierten Landwirten eine kompetente Beratung. Weiter unterstützt das VP Höfe die Umsetzungsmassnahmen finanziell.

Wir unterstützen den Grünspecht

Der Grünspecht ist ein typischer Bewohner halboffener Kulturlandschaften. Er ist daher oft in strukturreichen Gebieten wie lichten Wäldern, Hochstamm-Obstgärten, Parkanlagen oder alten Gärten zu beobachten. Im Vergleich zum Grauspecht ist der Grünspecht deutlich weniger an den Wald gebunden. Unterhalb von 1500 m ü. M. ist er in der Schweiz weit verbreitet. Seit 1990 ist sein Bestand sogar steigend. Neben geeigneten Höhlenbäumen ist er auf das Vorhandensein von Ameisen als Nahrung in seiner Umgebung angewiesen.



Der rote Scheitel und die grüne Oberseite unterscheiden ihn vom Grauspecht.



Viele Arten profitieren von den selbst gebauten Höhlen des Grünspechts.

Wie erkenne ich den Grünspecht?

Mit seiner Körperlänge von 30 bis 36 cm gehört er neben dem Schwarzspecht zu den grössten einheimischen Spechtarten. Abgesehen vom gelben Bürzel ist die Oberseite grün gefärbt. Aus der Nähe ist der rote Scheitel sichtbar. Beim Männchen ist zudem der Bartstreifen rot gefärbt. Auffallend sind weiter der typische Wellenflug sowie sein lachender Balzruf. Der Grauspecht, mit dem der Grünspecht verwechselt werden könnte, hat einen kleineren und grau gefärbten Kopf sowie einen kürzeren und schwächeren Schnabel.



Ameisenhaufen im Wald dienen im Winter als wichtige Nahrungsquelle.

Ameisen – die Hauptnahrung des Grünspechts

Unter den Spechten ist der Grünspecht am stärksten auf Ameisen spezialisiert. Im Gegensatz zu anderen Spechtarten sucht er seine Nahrung nicht in alten Bäumen, sondern am Boden. Mit seinem Schnabel schlägt er Löcher in Ameisennester. Seine Zunge, die er bis zu 10 cm vorstrecken kann, dient anschliessend als Tastorgan. Gefundene Ameisen bleiben an ihr kleben. Aufgrund der klimatischen Gegebenheiten bilden im Sommer kleinere Ameisen, welche ihre Nester in Wiesen, Weiden und an Wegrändern bauen, die Hauptnahrung des Grünspechts. Im Winter, wenn der Boden gefroren ist, bevorzugt er grössere Waldameisen, welche er in den typischen Nesthügeln findet.

Lebensweise

Als Höhlenbrüter ist der Grünspecht auf alte, ausreichend dicke Bäume mit weichen Stellen angewiesen. Das Männchen und das Weibchen bauen zusammen mehrere Höhlen, wovon auch andere höhlenbrütende Arten profitieren. Der Höhleneingang beträgt ca. 6 x 7 cm. Zwischen April und Mai legt das Weibchen 5 bis 8 Eier. Nach 14 bis 17 Tagen schlüpfen die Jungen und werden nach weiteren 23 bis 27 Tagen flügge. Als sogenannter Standvogel kann der Grünspecht das ganze Jahr in der Schweiz beobachtet werden.



Hochstamm-Obstgärten sind ein wertvoller Lebensraum für den Grünspecht.

Förderung der Ameisen und des Grünspechts

Durch die Förderung von Ameisen wird indirekt auch der Grünspecht gefördert. Folgende Massnahmen sind sinnvoll:

- Verzicht von schweren Maschinen, um die Nester nicht zu zerstören
- Schonende Mahd mit dem Balkenmäher oder von Hand, respektive extensive Beweidung
- Wiesenameisennester mit einem Pfahl markieren, damit sie bei der Mahd geschont werden können
- Bekannte Waldameisenkolonien an Waldrändern schützen
- Keine Pestizide in unmittelbarer Nähe der Ameisennester anwenden

Wir helfen der Kleinen Hufeisennase

Gemäss der „Roten Liste der Fledermäuse; Gefährdete Arten der Schweiz“ (Stand 2011) ist die Kleine Hufeisennase (*Thinolophus hipposideros*) stark gefährdet. Der Bestand hat aber gesamtschweizerisch erfreulicherweise in den letzten Jahren wieder leicht zugenommen. In der katholischen Kirche in Bisisthal (Dürenboden) wird ein grösseres Quartier dieser einheimischen Fledermausart vermutet. Das Vernetzungsprojekt (VP) Muotathal hat sich zum Ziel gesetzt, bestehende Quartiere sicherzustellen und zu pflegen sowie weitere Scheunen und/oder Dachstöcke wenn möglich zugänglich zu machen.



Südöstlich von Muotathal befindet sich die katholische Kirche.



Die strukturreiche Landschaft bietet Lebensraum und Nahrung.

Artenportrait

Ihren Namen verdankt die Kleine Hufeisennase dem hufeisenförmigen Hautlappen, der die Nasenlöcher umgibt. Mit einem Körper in der Grösse eines Daumens, einer Flügelspannweite von rund 23 cm und einem Körpergewicht von 4-8 g zählt die Kleine Hufeisennase zu den kleinsten Fledermausarten weltweit. Zum Schlafen hüllen sich die Tiere fast vollständig in ihre Flughäute ein. Wenn sie jedoch nicht schlafen, drehen sie sich ständig hin und her und orten Feinde und Nahrung.

Lebensraum

Die Kleinen Hufeisennasen kommen vor allem in strukturreichen Gebieten vor. Als Sommerquartier und Wochenstube nutzen sie warme, zugluftfreie Dachböden, Heizungskeller, Tunnel und Baumhöhlen. Für kurze Ruhepausen während der nächtlichen Jagd hängen sie sich in Felsspalten, einsame Ställe, an geschützte Stellen unter Brücken und in Betonschächte. Als Winterquartiere dienen vor allem frostfreie unterirdische Hohlräume wie Stollen und Höhlen, welche sich in der näheren Umgebung der Sommerquartiere befinden.



In zugluftfreien Dachstöcken fühlt sich die Kleine Hufeisennase wohl.



Der hufeisenförmige Hautlappen um die Nase ist gut erkennbar.



Jagd nach Insekten

In der Nacht machen die Kleinen Hufeisennasen in Wäldern Jagd auf kleine Insekten. Aufgrund des grossen Nahrungsangebots sind sie oft in der Nähe von Gewässern unterwegs. Die Beute wird dabei im Flug erhascht. Die Distanz zwischen Schlafquartier und Jagdlebensraum beträgt bis zu 2.5 km. Dabei nutzen sie Bäume, Hecken und andere Leitstrukturen als Deckung und zur Orientierung.

Was kann ich tun?

In vielen Wäldern in Muotathal findet die Kleine Hufeisennase geeignete Jagdgebiete. Um die vorhandenen Populationen erfolgreich zu vergrössern, sind einzelne Massnahmen von grosser Bedeutung. So können in Dachstöcken und Scheunen Schlafquartiere bereitgestellt werden. Diese sollten eher dunkel, ohne Zugluft und mit wenig Störungen sein. Eine entsprechende Einflugöffnung muss ebenfalls vorhanden sein oder erstellt werden. Daneben können geeignete Lebensräume wie Hecken, Baumreihen und Einzelbäume geschaffen und erhalten werden.

Wir helfen unseren Schwalben

Siedlungen im ländlichen Raum bilden heute den hauptsächlichen Lebensraum für Schwalben. Das Fehlen von Strukturen in der Landschaft und Veränderungen in der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung erschweren ihnen seit einigen Jahren den Bau von Nestern. Mit wenigen Hilfestellungen können wir die Schwalben beim Nestbau und damit ihrem Brutgeschäft unterstützen. Mit Nisthilfen und der Wiederherstellung von Kleinstrukturen kann ein Beitrag zur Förderung und dem Schutz der Schwalben geleistet werden. Eine Schwalbenfamilie frisst in einer Brutzeit ca. 250'000 Insekten und leistet damit einen grossen Dienst.



Quelle Foto: vogelwarte.ch, Ruedi Aeschlimann

Der tief gegabelte Schwanz ist typisch für die Rauchschalbe.

Die Rauchschalbe

Die Rauchschalbe zeichnet sich durch eine schlanke Gestalt und spitze Flügel aus. Altvögel kehren an den Brutplatz des Vorjahres zurück. Die Rauchschalben nisten im Innern von Gebäuden, meist in Ställen und Scheunen knapp unter der Decke. Das oben offene Nest besteht aus Erdklümpchen, die gemischt mit Speichel und Grashalmen zu einer Viertelkugel zusammengeheftet und an einem vorstehenden Balken, Brettchen oder Haken/Nagel befestigt werden. In bäuerlich geprägten Gebieten mit vielen Kleinstrukturen wie Hecken, Misthaufen, offenen Wasserflächen sowie Hochstamm-Obstgärten und Brachen finden die Rauchschalben im Umkreis um das Nest genügend Insekten für die Aufzucht ihrer Brut.



Quelle Foto: unbekannt

Über tausend Erdklümpchen sammelt die Rauchschalbe für ihr Nest.

Nisthilfen für Rauchschalben

Die Rauchschalben bauen ihre Nester unmittelbar unter der Decke an Stellen mit wenig Zugluft. So unterstützen wir sie:

- Nägel oder Bauklammern in einer horizontalen Linie 15 bis 20 cm unterhalb der Decke in die Wand schlagen (Abstand zwischen den Nägeln: ca. 10 cm).
- Kleine Brettchen oder Leisten zur Stütze für den Nestbau unterhalb der Decke anbringen.
- Die Nester innerhalb eines Gebäudes sollten keinen Sichtkontakt zueinander haben. Während der Brut vertragen sich die Rauchschalben nicht mit Artgenossen.



Quelle Foto: vogelwarte.ch, Ruedi Aeschlimann

Die Mehlschalbe ist, wie die Rauchschalbe, eine Langstreckenzieherin.

Die Mehlschalbe

Auch die Mehlschalbe sucht oft ihren Geburts- oder letzten Brutort auf. Sie nistet in Kolonien ausserhalb von Gebäuden an Hauswänden, Dach- und Mauervorsprüngen. Für ihre typischen, halbkugelförmigen Nester mit nur einem kleinen Einschluflloch benötigt sie ebenfalls feuchten Lehm, der mit Speichel vermischt zu einer an den rauen Fassaden haftenden Nestschale verklebt wird. Grosskolonien von Mehlschalben finden sich heute in der Schweiz kaum mehr. Einerseits fehlen dazu offene, unversiegelte Flächen und Feuchtstellen im Siedlungsraum zum Sammeln von Baumaterial für ihre Nester, andererseits werden die Schwalbennester aus Angst vor Fassadenverschmutzung oft nicht mehr geduldet.



Quelle Foto: unbekannt

Das Nest der Mehlschalbe ist halbkugelförmig.

Nisthilfen für Mehlschalben

- Künstliche Nester aufhängen, nach Möglichkeit 3 bis 5 Nester nebeneinander.
- Unterhalb der Neststandorte muss der Luftraum auf einer Höhe von mindestens 3 m frei von Hindernissen sein.
- Schlamm, Lehmputzen oder Mist in Reichweite der Nester unterstützen die Schwalben beim Nestbau.
- Zur Verhinderung von Fassadenverschmutzung können unterhalb der Nester Kotbretter angebracht werden (in ca. 60 bis 80 cm Distanz).

Wir helfen unseren Wildbienen

Bienen sind unentbehrliche Arbeiterinnen für unsere Nahrungsmittelproduktion. Der Fortbestand zahlreicher Pflanzen und damit Erträge aus der Landwirtschaft hängen von der Bestäubung durch Wild- und Honigbienen ab. Dasselbe gilt auch für die Früchte und Beeren in unseren Hausgärten. Wussten Sie, dass es in der Schweiz 620 Arten von Wildbienen gibt? Die zahlreichen Wildbienenarten sind jedoch schwierig voneinander zu unterscheiden. Eine Ausnahme stellen dabei die allgemein bekannten Hummeln dar – auch sie gelten als Wildbienen-Arten.



In der Schweiz leben rund 40 Arten von Hummeln.

Das Leben der Wildbienen

Im Gegensatz zur bekannten Honigbiene leben die meisten Wildbienen solitär, also als Einsiedler. Sie bilden keine Bienenvölker und verteidigen im Gegensatz zu den Honigbienen ihre Brut nicht. Jedes Weibchen führt ihren Nestbau und ihre Brutpflege alleine aus. Für die Ernährung der Larven benötigen die Bienen grosse Mengen an Pollen und Nektar und sind daher auf ein reiches Blütenangebot angewiesen. Die gesammelte Nahrung lagern sie in einer Brutzelle. Darauf legen sie ein Ei und verschliessen die Brutzelle mit einer Trennwand. Das gelegte Ei entwickelt sich mit der Zeit zu einer Larve, die sich verpuppt. Ein Jahr später schlüpft die Wildbiene.



Offene Bodenstellen dienen einigen Wildbienen-Arten als Niststandort.

Wie können wir den Wildbienen helfen?

Das Verwenden von einheimischen Blütenpflanzen im Garten ist nicht nur für Wildbienen eine willkommene Geste. Eintönige Rasenflächen können zu attraktiven Blumenrasen oder Blumenwiesen aufgewertet werden. Ebenso wertvoll sind Trockenmauern. Diese bieten den Wildbienen bei Regen Unterschlupf. Natürliche Nistmöglichkeiten finden die Wildbienen in offenen Bodenflächen und Lehm- oder Lösswänden. Zusätzlich kann mit geringem Aufwand eine einfache Wildbiennesthilfe gebaut und im Privatgarten an einem passenden Ort platziert werden.



Bunte Blumenwiesen bieten den Bienen ein reiches Nahrungsangebot.

Schwindender Lebensraum

Wildbienen besiedeln eine breite Vielfalt von Lebensräumen. Dazu gehören farbige Blumenwiesen, Hochstamm-Obstgärten, abgestufte Waldränder und artenreiche Hecken sowie Lehmwände oder Trockenmauern. Als natürliche Niststandorte nutzen sie unter anderem Totholz, umgeknickte und markhaltige Pflanzenstängel sowie weitere Schlupflöcher. Die Hälfte der Wildbienen-Arten ist gefährdet. Versiegelte Bodenoberflächen, exotische Blütenpflanzen und monotone Landschaften bieten den Wildbienen kaum Lebensraum und Nahrung. Zusätzlich stellt der Einsatz von Pestiziden eine Bedrohung für unsere Wildbienen dar.



Wildbienen-Nisthilfen sollen gut besonnt, jedoch vor Regen geschützt sein.

Wie baut man eine einfache Nisthilfe?

Als Ausgangsmaterial wird ein gut getrocknetes Stück Holz mit einer Mindestlänge von 15 cm benötigt. Buche, Esche, Eiche und Birke eignen sich dabei am besten. In die Längsseite des Holzstücks werden in Abständen von ungefähr 2 cm Löcher gebohrt. Die Löcher müssen einen Durchmesser von 2-9 mm aufweisen, der Grossteil der Löcher sollte jedoch im Bereich von 3-6 mm Durchmesser gebohrt werden. Querstehende Holzfasern müssen entfernt werden, da diese die empfindlichen Flügel der Bienen verletzen können. Die einfache Nisthilfe wird anschliessend an einem warmen, regengeschützten aber sonnigen Standort platziert.

Wir helfen den Zauneidechsen

Die Zauneidechse ist ein klassischer Kulturfolger. Sie profitierte über Jahrhunderte von der durch den Menschen geprägten Kulturlandschaft und breitete sich stark aus. Der Name der Art rührt von den Zäunen, entlang welcher die Eidechsen typischerweise beobachtet werden konnten. Dies vor allem wegen des ungemähten Grases zwischen den Zaunpfosten. Die Reptilien werden von Altgrasstreifen und Krautsäumen stark angezogen und benötigen für ihre Entwicklung ausserdem unterschiedliche Kleinstrukturen.



Das Männchen ist von Frühling bis Frühsommer leuchtend grün gefärbt.

Wie erkenne ich eine Zauneidechse?

Obwohl die Zauneidechse lateinisch *Lacerta agilis* (*agilis* = gewandt, schnell) heisst, wirkt die rund 20 cm gross werdende Art im Vergleich zu anderen einheimischen Eidechsen etwas plumper und viel kräftiger. Die Männchen sind im Frühjahr prächtig grün gefärbt. Die Weibchen sind braun und unscheinbarer. Nebst der saisonalen Grünfärbung der Männchen sind vor allem die auffälligen Flecken auf dem Körper charakteristisch für die Art. Die sogenannten Ocellenflecken sind dunkel und im Kern oder am Rand weiss aufgehellt.



Krautsäume sind wertvolle Habitats der Zauneidechsen.

Wie steht es um die Zauneidechsen?

Obwohl die Art seit 1967 geschützt ist, nimmt ihr Bestand laufend ab. Inzwischen steht die Zauneidechse auf der Roten Liste der gefährdeten Arten und kommt in unserer Kulturlandschaft immer seltener vor. Dabei sind die Tiere für die Landwirtschaft durchaus von Nutzen. Sie fressen Insekten, Spinnen, Schnecken und Würmer, darunter viele Schädlinge. Die Intensivierung der Landwirtschaft und das damit einhergehende Verschwinden von Strukturen in der Kulturlandschaft sind die Hauptgründe für den Rückgang des Zauneidechsenbestandes. Gerade in Siedlungsgebieten macht die hohe Dichte an Hauskatzen den Zauneidechsen das Überleben zunehmend schwerer.



Sonnenplätze in unmittelbarer Nähe von Versteckmöglichkeiten sind wichtig.

Wo leben Zauneidechsen?

Die meisten Tiere entfernen sich im Laufe ihres Lebens nicht weiter als 30 m von ihrem Schlupfport. Umso wichtiger ist es, bestehende Vorkommen zu erhalten. Damit die Eidechsen an einem Standort langfristig existieren können, brauchen sie verschiedene Strukturen. Frostfreie Orte im Erdreich dienen als Winterquartier, Asthaufen sowie Hecken als Sonnen- und Versteckplätze und offene Bodenstellen als Eiablageplätze. Lückige Krautsäume werden gerne als Jagdgebiete genutzt.



Asthaufen können im Rahmen der Heckenpflege angelegt werden.

Wie kann ich zur Förderung beitragen?

- Bestehende Strukturen erhalten: Krautsäume, Hecken, Ast- und Steinhaufen sowie Trockensteinmauern sind wertvoll.
- Neue Strukturen anlegen: Beim Anlegen von neuen Strukturen sind gut besonnte Randbereiche ideale Standorte.
- Angepasste Pflege: Die Schnitthöhe beim Mähen sollte mindestens 10 cm betragen. Am Rand können Rückzugstreifen stehen gelassen werden. Bei der Heckenpflege sollen Dornensträucher gefördert werden.
- Vorkommen melden: Beobachtungen (am besten mit Foto) sind wichtig und dürfen der Trägerschaft des Vernetzungsprojekts oder auch der suisseplan Ingenieure AG (Tel: 058 310 57 80) gemeldet werden.

